



# Das Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden Ein Leuchtturmprojekt für Bruchsal

# Das Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden

gibt Bruchsal ein Alleinstellungsmerkmal sondergleichen, so auch der evangelische Pfarrer Dr. Joachim Hahn, Autor vieler Publikationen zur Geschichte der Juden in Südwestdeutschland und Herausgeber der Internetseite [www.alemannia-judaica.de](http://www.alemannia-judaica.de):

*„Das ist ja eine ganz großartige Idee, ein Haus der Geschichte badischer Juden in Bruchsal. [...] Die Initiative ist sehr gut, weil sie das Ziel hat, dass mit dem Grundstück der ehemaligen Synagoge in Bruchsal höchst verantwortungsbewusst umgegangen wird. Ich denke, es sollten mit Hinweis auf Freiburg auch nicht Fehler der Gegenwart in Bruchsal wiederholt werden. Wenn man diese nicht wiederholen will, wäre ganz wichtig, einen Konsens in den Planungen für das Grundstück zu erreichen zwischen Stadt (Verwaltung und Gemeinderat), den für die Erinnerungsarbeit wichtigen Gruppen in der Stadt, evtl. auch den Kirchengemeinden (falls Interesse am Thema besteht), dann aber vor allem auch mit dem Oberrat der Israeliten in Baden, dazu Einbeziehung von Stimmen aus dem Kreis der ehemaligen bzw. den Nachkommen der Bruchsaler jüdischen Familien. Wenn dieser Prozess in Bruchsal gelingen würde, dann würde das zum Ansehen der Stadt sehr beitragen.“*

## Das Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden – eine Kulturimmobilie

*Von Dr. phil. Günter Majewski, Bruchsal, Vorsitzender des Fördervereins Haus der Geschichte der Juden Badens e.V.*

Der Förderverein, der sich für die Etablierung des *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* auf dem Gelände der 1938 mutwillig niedergebrannten Synagoge einsetzt, tut dies, um das jahrhundertlange reiche Zusammenleben von jüdischen und christlichen Mitbürgern in Baden nicht zu vergessen. Denn sonst wäre das unselige Werk der Nationalsozialisten ein Stück seiner Vollendung näher. Durch eine Kulturimmobilie soll dem - auf historischem Boden - entgegen gewirkt werden.

Das zunächst nur als Museum angedachte Projekt erfuhr in den Jahren 2018 bis 2021 durch den Förderverein Haus der Geschichte der Juden Badens e.V. unter positiver Begleitung durch die Öffentlichkeit eine deutliche Profilierung als künftige Forschungs- und Bildungsinstitution und als Begegnungsstätte für die breite Öffentlichkeit.

Aber nach nicht gezählten Sitzungen des Vereinsvorstandes mit Behörden, Ämtern, Politikern, Heimatvereinen, nach Videokonferenzen, allgemeiner und spezieller Pressearbeit, Fernseh-Interviews, Kulturveranstaltungen und nach vielen tausend verteilten oder versendeten Exemplaren an Flyern, Briefen, Prospekten usw., aber auch dem Aufbau einer eigenen Internetpräsenz unter **[www.geschichtshaus-badischer-juden.de](http://www.geschichtshaus-badischer-juden.de)**, zeigte sich, dass der Förderverein nachfolgende Punkte und Thesen für sich allein vertreten muss:

## Die Suche nach einer Nachnutzung des bisherigen Feuerwehrhauses

Die Stadtverwaltung schrieb 2018 einen öffentlichen Anhörungs- und Ideenfindungsprozess aus. Weltweit nahmen 49 Personen oder Institutionen an diesem Ideenwettbewerb teil<sup>1</sup>. Viele bedenkenswerte Vorschläge, gerade auch von Nachfahren Bruchsaler oder badischer Jüdinnen und Juden, wurden eingereicht.

Daran anschließend hat die Stadtverwaltung Bruchsal für den Sommer 2019 einen auf die Region beschränkten Ideenwettbewerb zur Nachnutzung der Alten Feuerwehr auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge insbesondere für Architekten und Architekturbüros ausgeschrieben. Von den 18 Einreichungen<sup>2</sup>, die die Wettbewerbskriterien erfüllten, wurden von der durch die Stadtverwaltung einberufenen Jury mehrere lobend ausgewählt und in die weiteren Überlegungen eingebunden. Dabei zeigte sich sehr schnell, dass der Entwurf des Landratsamtes Karlsruhe am besten praktikabel ist.

Ganz gleich jedoch, welche Lösung für die Zukunft sich durchsetzen wird, sind wir vom Förderverein der Auffassung, dass auf dem ehemaligen Synagogengelände eine Kulturimmobilie entstehen soll. Also keine Holocaust-Gedenkstätte oder ein „totes“ Museum, sondern ein **multifunktionales Lehr-, Lern-, Forschungs- und Begegnungszentrum** für Baden, Baden-Württemberg, Deutschland und die jüdischen Nachfahren weltweit.

## Die bestehende Immobilie, das Bruchsaler Feuerwehrhaus

der bisherigen Feuerwehr auf dem Gelände der niedergebrannten Synagoge (diese Nachfolgekombination war übrigens wohl ein weltweit einmaliger Vorgang!) lässt sich sicher in eine Kulturimmobilie umbauen. Hier ist jedoch ein wichtiger Aspekt der Erhalt der städtebaulich und erinnerungstechnisch so wichtigen Fassade mit den fünf Einfahrtstoren.

- Fest steht, dass dieser Ort der alleinigen Vermittlung jüdischen Lebens gehört!
- Ebenso feststehen muss, dass die noch vorhandenen und freigelegten Grundmauern der ehemaligen Synagoge sichtbar zu bleiben haben und durch einen umbauten, vielleicht auch begehbaren Raum vor Vandalismus geschützt sein müssen.
- Und so, wie es für viele öffentliche Einrichtungen mit Publikumsverkehr eine Kleiderordnung gibt, sind an diesem Ort Uniformierte nicht gern gesehen.

Die Diskussion um eine Umbau- bzw. Neubau-Finanzierung lässt zur Zeit die Wogen heftig hoch schlagen. Die Stadt Bruchsal will sich dieser finanziellen Aufgabe nicht stellen. Allerdings ist die Intention dieses Projekts von überregionaler Bedeutung, wodurch auch das Land Baden-Württemberg in die Pflicht zu nehmen ist. Hier sind Ideen und Fantasie gefragt.

Erwartungen, dass sich jüdische Institutionen oder jüdische Privatpersonen an den Kosten beteiligen sollen lehnen wir aus moralischen Gründen ab. Dies besonders auch, nachdem jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger mit billigen Entschädigungen gezwungen waren, ihre liebgewonnenen und ehrlich erworbenen Wertgegenstände und Immobilien während der NS-Zeit unter Wert zu

---

1 (2021-09-01) [https://www.bruchsal.de/site/Bruchsal-Internet/get/params\\_E561773071\\_Dattachment/4023116/Alle%20Original-VorschlaueC3%A4ge%20als%20Gesamtdokument.pdf](https://www.bruchsal.de/site/Bruchsal-Internet/get/params_E561773071_Dattachment/4023116/Alle%20Original-VorschlaueC3%A4ge%20als%20Gesamtdokument.pdf)

2 (2021-09-01) [https://www.bruchsal.de/site/Bruchsal-Internet/get/params\\_E530715852\\_Dattachment/3910063/Dokumentation\\_Alte%20Feuerwehr\\_Synagoge\\_Version\\_2019\\_10\\_24.pdf](https://www.bruchsal.de/site/Bruchsal-Internet/get/params_E530715852_Dattachment/3910063/Dokumentation_Alte%20Feuerwehr_Synagoge_Version_2019_10_24.pdf)

verkaufen. Dies auch in Hinblick darauf, dass die Synagoge aus den privaten Mitteln der jüdischen Gemeindeglieder gebaut wurde, diese jedoch nie für den Verlust ihres Gotteshauses entschädigt wurden.

Um die Kosten einer Umnutzung so gering wie möglich zu halten, bevorzugt die Stadtverwaltung Bruchsal die Möglichkeit, das ehemalige Synagogen-Grundstück in den angrenzenden Schulkomplex, deren Träger der Landkreis Karlsruhe ist, zu integrieren. Das Grundstück soll dem Landkreis in Erbpacht überlassen werden und für eigene Zwecke des Landes bzw. der Stadt Bruchsal zurück gemietet werden.

Von Seiten des Landkreises wurde bereits Interesse an einer Mitwirkung bekundet. Im Raum steht die Überlegung, dass der Landkreis die Kosten für Umbau oder Neubau übernimmt. Insofern sind finanzielle Mittel über das Land Baden-Württemberg bzw. über den Landkreis Karlsruhe als sichere Option denkbar.

Inwieweit jedoch ein Zugriff auf die Immobilie als künftige Bildungsstätte für die Handelslehreanstalt zur Debatte steht, muss im Vorfeld genau geklärt sein. Eine Schulaula im Erdgeschoss des Gebäudes, die auch für andere Ausbildungszwecke oder kulturelle Veranstaltungen genutzt wird, dürfte möglich sein. Beachtet werden muss der Einfluss bei einer Neugestaltung des Areals (z.B. Schulhof, Sicherung der Fundamente). Es ist sicher nicht im Interesse der Nachfahren jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, wenn die freigelegten Synagogensteine als Sitzflächen fürs Vespern des Pausenbrots genutzt werden.

Es ist unerlässlich, in die Überlegungen die Nachfahren badischer und Bruchsaler Jüdinnen und Juden einzubeziehen. Die bis heute anhaltende Diskussion in Freiburg zum *Platz der Alten Synagoge* zeigt, dass die Nachfahren rechtzeitig eingebunden sein müssen für einen würdevollen Umgang mit dem Ort einer ehemaligen Synagoge.

Der vielfach von Bruchsaler Bürgern vorgebrachte Wunsch, auf diesem Synagogengelände auch ein *Forum Demokratie und Freiheit* (Bauernaufstand, Badische Revolution, freiheitlich-demokratische Erinnerungskultur, Demokratie in Baden usw.) zu etablieren oder das Stadtmuseum hierher zu verlegen, sollte unter der Maßgabe von der Stadtverwaltung geprüft werden, dass es sich bei der Bebauung um separate, d.h. eigenständige Baulichkeiten handelt. Als Standort böte sich der an den Lutherhof anschließende Teil „*Verwaltung + Büros*“ des vom Landkreis vorgeschlagenen Querriegel-Hauses an. Im *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* ist dafür kein Raum. Vereinfachte Organisationsstrukturen, Synergieeffekte und Vernetzungen sind bei der Gesamtplanung mitzudenken.

## **Konzentrieren wir uns noch einmal auf das**

künftige *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* und was wir darin erfüllt haben wollen.

Außer den üblichen Sicherheitsbedingungen, die in jedem öffentlichen Haus erfüllt sein müssen, wie Treppenhaus als Fluchtweg, Barrierefreiheit oder technische Räume und sanitäre Anlagen usw., müssten folgende Räume untergebracht sein, wobei wir wohl wissen, dass hier die Diskussion offen sein muss für das spätere Verfahren:

- Verwaltungsräume,
- mehrere geschlossene Arbeitsräume für Forschungszwecke,
- ein Archiv,
- ein Seminarraum für mindestens 30 Personen
- sowie eine Aula bzw. ein Auditorium für etwa 200 Personen.

Ferner dienen Ausstellungsräume (gerne auch ineinander übergehend und multimedial nutzbar) für die lokale und überregionale Präsentation jüdischen Lebens. Diese Ausstellungsräume und die öffentlich zu nutzende Aula können flexibel teilbar bleiben und dienen somit auch kleineren Gruppen als Seminar- oder Vortragsraum. Damit wird jeweils ein „toter“ Ausstellungsbereich vermieden.

Abgeschlossene Vitrinen in denen Schaustücke ausgestellt sind könnten im ganzen Haus verteilt stehen und vermitteln, dass diese Örtlichkeit von jüdischem Leben erfüllt war. Selbstredend ist, dass die Erklärungen der Ausstellungsstücke (wie überhaupt auch alle anderen sichtbaren Hinweisschilder) viersprachig zu erfolgen haben: **deutsch / englisch / französisch / hebräisch**.

## Interne Arbeiten

Schwerpunkt der täglichen Arbeit im *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* durch ein oder zwei hauptamtliche Mitarbeiter und eventuell weitere ehrenamtliche Hilfskräfte, die sich dieser Funktion gewachsen und würdig zeigen,

- ist die Recherche und Dokumentation jüdischen Lebens in Baden sowie länderübergreifenden Vorkommnisse, die in Zusammenhang mit badischen Juden stehen (besonders während und nach der NS-Zeit);
- ist die Organisation von Seminaren und Vorträgen, auch Konzerten und Feiern;
- mit letzteren Planungen ist die Öffentlichkeitsarbeit verbunden, jüdisches Brauchtum zu vermitteln (insbesondere das Brauchtum des orthodoxen Judentums) und ggf. auch den Brückenschlag zu christlichem Brauchtum und Liturgie;
- ist die Ausarbeitung von Karten (lokal wie überregional) möglich, wo beispielsweise überall mittels bestehender und künftiger *Stolpersteine* auf ehemaliges jüdisches Leben oder Besitztum verwiesen wird.

## Die Jüdische Akademie

Die Landesregierung unterstützt den Aufbau einer *Jüdischen Akademie* für Baden-Württemberg während der Vertragslaufzeit mit jährlich 200.000 Euro. Diese *Jüdische Akademie* ließe sich exzellent in die vorgelegte Konzeption einbinden. Diese Akademie wird den Bürgerinnen und Bürgern Zugänge eröffnen und jüdische Perspektiven auf die drängenden Fragen unserer Zeit ermöglichen. Sie wird dadurch den Abbau von Vorurteilen ermöglichen und Antisemitismus auch auf der Bildungsebene entgegenwirken. Damit entstünde eine Ergänzung zur *Jüdischen Hochschule* in Heidelberg.

## Schulstadt Bruchsal

Bruchsal beherbergt die Landesfeuerweherschule, in Bruchsal hat auch die Hochschule für Polizei Baden-Württemberg ihren Sitz, regelmäßig sind in der General-Dr. Speidel-Kaserne Rekruten zur Ausbildung. Daneben gibt es in Bruchsal jegliche Form allgemeinbildender Schulen, auch unter privater Trägerschaft. Hier wäre zu überlegen, ob den beiden Landespolizeirabbinern nicht ein Dienstsitz in Bruchsal angeboten werden sollte, trägt doch Bruchsal den Titel „*Schulstadt*“ zu recht. Könnten doch hier vor Ort die beiden Landesrabbiner über die Polizei hinaus staatsbürgerliche Bildung anbieten, könnten vermitteln, was jüdisches Leben in Deutschland bedeutet, um so antisemitischen oder rassistischen Tendenzen entgegenwirken zu können.

Ein wichtiger Schwerpunkt des *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* könnte unter pädagogischer Anleitung das spielerische Heranführen bereits von Kindergarten- und Schulkindern mittels interaktiver Elemente an die Themen Antisemitismus sein. Dies gerade auch im Kontext von Migration und Rassismus.

## Lernort Zivilcourage und Widerstand

In die Überlegungen der Ausgestaltung sind auf jeden Fall die Pläne des Karlsruher Vereins *Lernort Zivilcourage und Widerstand* einzubeziehen, der ein aktives und gegenwartsbezogenes historisches Lernen an konkreten Beispielen aus der Region befördern will. Im nahen Kislau soll auf dem Areal des ehemaligen Konzentrationslagers Kislau dieser Lernort errichtet werden. Von 1933 bis 1939 wurden dort Hunderte von Gegnern der Nationalsozialisten festgehalten. Über die Geschichte des Lagers hinaus lässt sich dort vermitteln, warum man demokratiefeindlichen Tendenzen rechtzeitig entgegentreten muss. Die beiden Ausstellungsorte, Bruchsal und Kislau, sollen sich ergänzen.

## Nachbemerkung

Der Förderverein möchte sich bei *Ulrike Schüler* (Hamburg), *Peter Odenheimer* (Basel), *Stephen Grosz* (London) und *Raymond V. J. Schrag* (New York) ganz herzlich bedanken. Diese vier Nachfahren von Bruchsalern und Bruchsalern jüdischen Glaubens haben eine aufwendige *Petition der Nachfahren der Juden von Baden für ein Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* erstellt und Oberbürgermeisterin, Bürgermeister und Bruchsaler Gemeinderat zukommen lassen. 127 Petenten weltweit haben sich dieser *Petition* angeschlossen und meist – oftmals mit sehr persönlichen, emotionalen und bewegenden Worten – ihre Beweggründe für den Wunsch nach solch einem Geschichtshaus genannt.

## Aus dem Petitionstext:

„Wir, die Nachfahren der Juden in Bruchsal, wünschen uns für die Zukunft ein starkes Miteinander mit dem Ort Bruchsal, in dem wir unsere Wurzeln haben. Gerade jetzt ergibt sich die Gelegenheit, auf dem Terrain der im 3. Reich zerstörten Synagoge an die damaligen Juden in Baden zu erinnern. [...] Wir möchten an dem Platz, der für unsere Vorfahren von so besonderer Bedeutung gewesen ist, Brücken bauen von der Vergangenheit in die Zukunft. Das Geschichtshaus der Juden Badens gehört für uns an diesen geschichtsträchtigen Ort. Ein Raum der Begegnung, der Erinnerung, der Gemeinschaft für alle Bewohner von Bruchsal und die in aller Welt verstreuten Nachfahren der jüdischen Menschen, die in Bruchsal ihre Heimat hatten. [...] Wir würden Ihre Unterstützung außerordentlich begrüßen, das Projekt des Geschichtshauses der Juden umzusetzen.“

# Das Haus der jüdischen Geschichte und Kultur in Baden – Versuch einer Umsetzung

Vorstand des Fördervereins Haus der Geschichte der Juden Badens e.V.

## Die Idee

### *Warum ein Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden in Bruchsal?*

Dieser Lernort soll KEIN Erinnerungsmuseum an die Shoah sein. Vor dem Holocaust, mit der Ermordung von sechs Millionen jüdischen Menschen, lagen 1.200 Jahre lebendige jüdische Kultur in Baden, an die es zu erinnern gilt. Die badischen Juden waren eine alt eingesessene Gruppe, die trotz Verfolgung und Vertreibung seit dem 9. Jahrhundert ununterbrochen hier lebte.

Leider wird diese 1.200-jährige Geschichte meist nur vom Ende her gelesen. In der Schule wird zwar mittlerweile wieder über den Holocaust gesprochen, auch über die Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945, aber meist nicht über die Beiträge der jüdischen Frauen und Männer, die in 1.200 Jahren unsere badische Heimat mit aufgebaut und gestaltet haben.

Die Nationalsozialisten haben fast ihr Ziel erreicht, dies vergessen zu machen. Hören wir heute „jüdisch“ oder „Juden“ fallen uns spontan die Bilder ein, die das Dritte Reich produziert hat. Bilder mit Juden auf dem Weg zum Zug nach Gurs oder in die Konzentrationslager, Juden in Bahnwaggons, hinter Zäunen, ausgemergelt, bis zur Entmenschlichung entstellt, auf Leichenbergen. Wenn überhaupt positive Bilder entstehen dann solche von Klezmermusik spielenden und vergnügt tanzenden Juden.

Wir sehen nicht die Menschen, die in unserer Mitte lebten, wir sehen nicht die Juden, die in Deutschland, in Baden, aber auch hier in Bruchsal viel für unser Land geleistet haben.<sup>3</sup> Die in der Fußnote genannten Personen sind nur wenige aus einer Liste vieler, vieler Menschen jüdischer Religion, die zu unserer badischen Identität und Prosperität mit beigetragen haben. Bei dieser Rückschau darf aber nicht vergessen werden, dass bereits 1945 wieder jüdisches Leben in Baden entstand, das sich seither aktiv in unserer Gesellschaft engagiert.

## Baden als Wegbereiter jüdischer Gleichstellung

Mit dem Edikt von 1809 wurde in Baden das Judentum deutschlandweit erstmals als Religionsgemeinschaft anerkannt. Dies war die Grundlage, auf der die jüdischen Badener Mitte des 19. Jahrhunderts endlich die bürgerliche Gleichstellung erlangten. Mit der bürgerlichen Gleichstellung konnten die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger jetzt frei ihren Aufenthaltsort wählen. Die Geschichte der Juden von Bruchsal kann jedoch nicht erzählt werden ohne die Geschichte der Juden beispielsweise aus Obergrombach oder Heildesheim, die Geschichte der Karlsruher oder

---

3 Zum Beispiel der Bruchsaler **Otto Oppenheimer**, aus Sulzburg **Eugen Bruchsaler** (Mitinhaber Obermoser AG), die Gründer der Bruchsaler Farbenfabrik, die **Gebrüder Katzauer**, der deutsche Bauhistoriker, Architekt und Pionier der staatlichen Denkmalpflege, **Prof. Dr. Fritz Hirsch**, der Schloss und Peterskirche Bruchsal umfangreich sanierte. Bankier **Julius Bär** aus Heildesheim, der in Odenheim geborene Gelehrte **Ludwig Basznizki**, der Politiker und Reichstagsabgeordnete **Dr. Ludwig Marum**, der wie der Abgeordnete **Ludwig Haas** das Bruchsaler Schönborn-Gymnasium besuchte, oder der Reichstagsabgeordnete **Ludwig Frank** aus Mannheim, die Fußballnationalspieler und deutschen Meister **Gottfried Fuchs** und **Julius Hirsch**, beide aus Karlsruhe, der Maler **Gustav Wolf** aus Östringen und **Leo Kahn** aus Bruchsal, die Karlsruher Schriftstellerin **Anna Ettlinger** oder der Nobelpreisträger **Richard Willstätter** aus Karlsruhe, der Architekt und Komponist **Dr. Richard Fuchs** oder die Herausgeber der New York Times, die Familie **Sulzberger** aus Heildesheim.

Mannheimer Jüdinnen und Juden nicht, ohne um den Zuzug der sogenannten *Landjuden* aus den umliegenden Städten in die Großstädte zu wissen.

Immer mehr Nachfahren geflohener Jüdinnen und Juden kommen nach Baden, um die Geschichte ihrer Vorfahren zu erforschen. Alleine die in vielen badischen Orten verlegten Stolpersteine sind ein Grund für viele Nachfahren, zu Verlegungen oder im Rahmen privater Reisen die Heimat ihrer badischen Vorfahren zu besuchen. Mit seiner exzellenten Verkehrsanbindung, dem geschichtsträchtigen Grundstück und der erstklassigen innerstädtischen Lage bietet sich Bruchsal als Standort eines *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* hervorragend an.

## **Kein Ort in Baden wäre besser geeignet als Bruchsal für das *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden***

Die badischen Juden waren eine alt eingesessene Gruppe, die trotz Verfolgung und Vertreibung seit dem 9. Jahrhundert ununterbrochen hier wohnte.<sup>4</sup>

Etwa 2/3 aller badischen Menschen jüdischen Glaubens lebten in und um Bruchsal herum, also in Nordbaden. Welcher Standort für ein solches Museum wäre also besser geeignet als der geschichtsträchtige Boden der früheren Bruchsaler Synagoge?

Der Vorsitzende der Israelitischen Religionsgemeinschaft in Baden (IRG), Rami Suliman, schlug ausdrücklich Bruchsal als Ort für das *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* vor. Über Jahrhunderte spielte sich auf dem Platz der ehemaligen Bruchsaler Synagoge jüdisches Leben ab. Seit dem 18./19. Jahrhundert entwickelten sich Karlsruhe und Mannheim zu jüdischen Zentren. Bruchsal liegt zentral zwischen diesen beiden Mittelpunkten jüdischen Lebens in Baden und war selbst ein wichtiges Zentrum des Judentums.

Es ist eine einmalige Chance, auf dem Synagogengelände mit dem darauf befindlichen Alten Feuerwehrhaus und den noch existierenden Fundamenten der Synagoge einem Geschichtshaus seine Authentizität zu verleihen. Ein gleichartiges Geschichtshaus können andere Orte in Baden auch planen, diese tiefe Glaubwürdigkeit der Örtlichkeit hat aber nur Bruchsal.

## **Einbindung in die badisch-pfälzische Museums- und Forschungslandschaft**

***Dieses Geschichtshaus ist eine ideale, folgerichtige Ergänzung zu Museen oder Lernorten in der Umgebung***

Das *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* ergänzt die badisch-pfälzische Museumslandschaft sondergleichen. Gerade im Kraichgau und Umgebung gibt es viele jüdische Friedhöfe. Beim nahe liegenden Konzentrationslager Kislau ist der Lernort „*Der Weg zur Demokratie – Widerstand, Revolution und Freiheit*“ geplant. Museen in der Nähe sind das *Jüdische Museum Emmendingen*, das pfälzische Museum *SchPIRA* in Speyer, das Jüdische Museum im Wormser *Raschi-Haus* oder das Museum „*Synagoge Affaltrach*“.

---

4 1925 zählte die badische Statistik 24.064 Juden. Sie verteilten sich auf 123 Gemeinden. Die größten jüdischen Gemeinden Badens bestanden 1925 in Mannheim (6.972), Karlsruhe (3.386), Heidelberg (1.412), Freiburg (1.399) und Pforzheim (886).

Die jüdische Bevölkerung von Baden: 1808: 12.000, 1862: 24.099, 1900: 26.134, 1925: 24.064, 1933: 20.617, 1938: 8.725.



Das Welterbekomitee hat die *SchUM-Städte* Speyer, Worms und Mainz zum UNESCO-Welterbe ernannt<sup>5</sup>. Dazu gehören der Speyerer Judenhof, der Wormser Synagogenbezirk sowie die alten jüdischen Friedhöfe in Worms und in Mainz. Als Verbund der SchUM-Städte bildeten Mainz, Worms und Speyer im Mittelalter das Zentrum des Judentums in Europa. Von der wechselvollen Geschichte der drei Gemeinden erzählen bis heute Bauwerke und Friedhöfe, die zu den ältesten Zeugnissen jüdischen Lebens in Deutschland gehören. Die Nähe zu diesen SchUM-Städten ist ein weiteres Argument für das *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* in Bruchsal.

### ***Forschungseinrichtungen in Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt, Freiburg – und Bruchsal***

Auch Forschung und Lehre kann im Mittelpunkt des *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* stehen. Die Nähe zu mehreren Forschungseinrichtungen wie beispielsweise dem KIT in Karlsruhe, in Heidelberg die *Hochschule für Jüdische Studien*, die *Ruprecht-Karls-Universität* und das *Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland*, oder in Frankfurt die *Goethe-Universität* und das *Fritz Bauer-Institut* sowie die *Albert-Ludwigs-Universität* in Freiburg eröffnen die Möglichkeit wissenschaftlicher und didaktischer Zusammenarbeit. Hochwertige Arbeitsplätze können in Bruchsal entstehen.

## **Die Grundmauern der ehemaligen Synagoge**

### ***Ein unverzichtbarer Bestandteil der Bruchsaler Erinnerungskultur***

Marburg hat auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge einen *Garten des Gedenkens* eingerichtet. Dieser *Garten des Gedenkens* inmitten der Stadt Marburg ist ein wichtiger Gedenkort im positiven Sinne, denn heute ist es ein Ort der Begegnung und des alltäglichen Lebens. Es handelt sich, so die Jüdische Gemeinde Marburg, um „*historisch wichtige Fragmente, besonders angesichts der deutschen Geschichte und der aktuellen Situation*“.<sup>6</sup>

Auf dem *Platz der Alten Synagoge* in Freiburg<sup>7</sup> findet sich als Ort der Erinnerung ein Wasserspiegel, der die Grundrisse der ehemaligen Synagoge nachzeichnet. Die Stadt sieht sich in der Pflicht, an die zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgten, deportierten und ermordeten Mitbürgerinnen und Mitbürger zu erinnern und „*gegen Antisemitismus und Rassismus sowie für Frieden und Freiheit einzustehen und diese Werte entschlossen zu verteidigen*“.

Der von den Architekten des Landratsamtes und auch einigen Nachfahren der früheren Bruchsalerinnen und Bruchsaler vorgeschlagene *Gedenkgarten* wertet die Synagogengrundmauern bedeutend auf.

## **Ein Holocaust-Museum?**

### ***Nein. Beiträge und Verdienste der jüdischen Badenerinnen und Badener zu unserem Land stehen im Mittelpunkt.***

Beim *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* handelt es sich ausdrücklich nicht um ein Holocaust-Museum. Im Mittelpunkt stehen dort vor allem Beiträge und Verdienste von Badenerinnen und Badenern, Bruchsalerinnen und Bruchsalern jüdischen Glaubens, die in Kultur,

5 (2021-09-01) <https://schumstaedte.de/>

6 (2021-09-01) <http://www.garten-des-gedenkens.de/>

7 (2021-09-01) <https://www.freiburg.de/pb/1154785.html>

Politik, Wissenschaft und Wirtschaft erfolgreich zu unserer Landesgeschichte beigetragen haben. Explizit soll das Geschichtshaus keine Erinnerungsstätte an den Holocaust sein.

## **Ludwig Marum – mehr als „nur“ ein Bruchsaler**

### ***Einer der bedeutendsten deutschen Politiker stammt aus unserer Stadt***

Der Antisemitismusbeauftragte des Landes Baden-Württemberg, Dr. Michael Blume, fordert, Ludwig und Johanna Marum<sup>8</sup> als landesgeschichtliche Identifikationsfiguren zu stärken und landesgeschichtlich zu ehren:

*„Der aus einer jüdischen Familie stammende, badische Demokrat Ludwig Marum und seine Ehefrau Johanna Marum sind hier in besonderer Weise zu nennen. Ludwig Marum wirkte im Landtag und in der Landesregierung Badens und als Abgeordneter des Reichstages an der Weimarer Republik mit. [...] Es ist nun höchste Zeit, diesem badisch-jüdischen Demokraten und NS-Opfer einen landesgeschichtlich verdienten Platz neben Eugen Bolz, den Geschwistern Scholl oder Elser einzuräumen [...].“<sup>9</sup>*

Wie vom Antisemitismusbeauftragten gefordert, könnte und sollte Ludwig und Johanna Marum auf dem früheren Synagogengelände an prominenter Stelle gedacht werden. Im *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* könnte mit einer Sonderausstellung an ihn erinnert werden. Der in Kislau geplante Lernort *„Der Weg zur Demokratie – Widerstand, Revolution und Freiheit“* ist nur wenige Kilometer von Bruchsal entfernt. Dort wurde Ludwig Marum 1934 ermordet. Beide Lernorte, Bruchsal und Kislau, würden sich vorbildhaft ergänzen.

## **Ein Religionsmuseum oder ein Lernort gegen Antisemitismus und Rassenhass?**

### ***Es handelt sich beim jüdischen Geschichts- und Kulturhaus um kein Religionsmuseum.***

Die Frage nach irgendeiner Religionszugehörigkeit stellt sich nicht. Menschen jüdischen Glaubens wurden ermordet, weil die Nationalsozialisten aus einer Glaubenszugehörigkeit eine „Rassenzugehörigkeit“ formulierten. Über die Religionszugehörigkeit konzipierten sie ihre Rassentheorie und antisemitische Ideologie. Das seit Jahrhunderten existierende Phänomen des Antisemitismus wurde fortgeführt mit dem Ziel der Vernichtung von Menschen jüdischen Glaubens durch Massenmord.

Derzeit ist ein Erstarren des Antisemitismus zu beobachten, obwohl der aufgeklärte Teil unserer Gesellschaft nicht mehr wertend in Kategorien wie Religionszugehörigkeit, Hautfarbe oder Herkunft denkt. Das *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* versteht sich als unabhängig von religiösen Affinitäten. Der Bezug zur jüdischen Religion ergibt sich aus Rassenideologie, Judenhass und der Ermordung von sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens.

---

8 Die Heimatstadt von Ludwig Marum war Bruchsal. Er wuchs hier auf, ging hier zur Schule, feierte in der Bruchsaler Synagoge seine Bar Mitzwa und war Referendar am Bruchsaler Amtsgericht. Marum war Jurist mit eigener Kanzlei in Karlsruhe, Landtagsabgeordneter, badischer Minister und Staatsrat, später Reichstagsabgeordneter. 1933 wurde er inhaftiert, in einer Schaufahrt von Karlsruhe über Bruchsal ins Konzentrationslager Kislau verbracht und dort 1934 ermordet.

9 (2021-09-01) <https://stm.baden-wuerttemberg.de/de/themen/beauftragter-gegen-antisemitismus/>

## **Vorbilder in Frankfurt und Warschau – und eine Ausstellung im Generallandesarchiv**

### ***Frankfurt und Warschau haben Vorbildcharakter***

Ähnliche Projekte wie das *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* gibt es sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern. Hier sind beispielhaft zwei Museen sowie eine Ausstellung genannt, deren jeweilige Konzeption als Vorbild für das Bruchsaler Projekt dienen könnte:

#### ***Das Jüdische Museum Frankfurt<sup>10</sup>***

Das Jüdische Museum der Stadt Frankfurt am Main ist das älteste eigenständige Jüdische Museum der Bundesrepublik Deutschland. Es sammelt, bewahrt und vermittelt die neunhundertjährige jüdische Geschichte und Kultur der Stadt Frankfurt am Main in einer europäischen Perspektive.

#### ***Das Museum der Geschichte der polnischen Juden, „POLIN“<sup>11</sup>:***

Die Idee eines der Geschichte der polnischen Juden gewidmeten Museums kam 1997 auf. Im selben Jahr gab die Stadt Warschau für diesen Zweck das einzige noch unverbaute Grundstück im ehemaligen Jüdischen Viertel Warschaus frei. Im Museum befinden sich Räume für wechselnde Ausstellungen und eine ständige Ausstellung über die Geschichte der polnischen Juden vom Mittelalter bis heute. Daneben bietet das Bildungszentrum auch Tagungs- und Konferenzräume. Einen besonderen Schwerpunkt legt das Museum auf das Heranführen bereits von Kindergarten- und Schulkindern an das Thema, wobei gerade die Begegnung mit heute in Polen lebenden Jüdinnen und Juden im Mittelpunkt steht. Derzeit bildet das POLIN die größte kulturelle Investition der polnischen Hauptstadt.

#### ***Die Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg***

„*Gleiche Rechte für alle?*“ schildert die Geschichte der badischen Juden als einen wichtigen Teil der Kultur dieses Landes, die durch die Verfolgung und Ermordung in der Zeit des Nationalsozialismus vernichtet wurde. Sie stellt aber auch die Frage nach den Bedingungen und Perspektiven jüdischen Lebens im Deutschland der Gegenwart. Die Ausstellung wurde erstmals 2010 in Karlsruhe gezeigt und war als Wanderausstellung geplant.

### **Wie könnten diese Ideen im Alten Feuerwehrhaus umgesetzt werden?**

Die bestehende Fahrzeughalle kann zu der o.g. Aula umgebaut werden. Darüber im 1. Obergeschoss befinden sich die Räume für das *Haus der jüdischen Geschichte und Kultur von Baden* mit Museumsshop, im 2. Obergeschoss die Ausstellung zur *jüdischen Geschichte und Kultur im Kraichgau und von Bruchsal*. Dort werden insbesondere jüdische Familien der Region beispielhaft vorgestellt. Im (derzeit nicht existierenden) 3. Obergeschoss gibt es Platz für ein Café und/oder ein (koscheres) Restaurant, darüber eine Dachterrasse mit Bewirtung und Blick über Bruchsal, hinein in Rheinebene, Kraichgau und Nordschwarzwald.

---

10 (2021-09-01) <https://www.juedischesmuseum.de>

11 (2021-09-01) <https://warsawtour.pl/de/project/museum-der-geschichte-der-polnischen-juden-polin/>

## Die Ausgestaltung der Kulturimmobilie

### Die jüdische Geschichte und Kultur von Baden

Heute wird vieles nicht mehr wie früher auf Tafeln mit langen Texten präsentiert. Informationen werden heute in interaktiven Stationen „verpackt“, denn moderne Museumspädagogik geht heute anders.

Interaktive Elemente sind einzubauen, etwa eine interaktive Karte der jüdischen Gemeinden in Baden mit Kurzinformationen und jeweils einem Foto der Synagoge und einem Portrait. Oder man könnte einen Kurzfilm über den jüdischen Verbandsfriedhof Obergrombach drehen mit Erklärungen zur Grabkultur und Motivik.

Ausgewählte badische Personengeschichten veranschaulichen die Themen<sup>12</sup>.

Diese Themenbereiche sind interessant und wichtig (nach Dr. Uri Kaufmann):

1. *Mittelalter: „Aschkenas“, hebräisches Manuskript Bodensee-Gegend, (eventuell Bild vom Juden in der christlichen Kunst: Freiburger Münster).*
2. *Frühe Neuzeit: Verdrängung aufs Land: Landjudentum: Hausierer und Viehhändler, Landfriedhöfe (Obergrombach).*
3. *Hoffaktoren: Neugründungen städtischer Gemeinden: Mannheim 1655, Karlsruhe 1719 etc.*
4. *Kampf um gleiches Recht 1800-1862 (Synagogenbau in Baden vorgestellt mittels Touchscreen).*
5. *Interne Debatten 1830-1880: Streit über Liturgie und Orgel: „Doktorrabbiner“, Austrittsorthodoxie Karlsruhe (1868 ff.).*
6. *Sozialer Aufstieg, Verstädterung 1862-1914: Ausgewählte Firmengeschichten (Textilhandel (z. B. Oppenheimer), Warenhaus (z. B. Gebrüder Knopf), Freiberufler).*
7. *Erster Weltkrieg und Weimarer Zeit: Ludwig Marum, Ludwig Haas, Nathan Stein (Präsident des Landgerichts Mannheim, Oberrat der Israeliten).*
8. *Verfolgung, Deportation Gurs Oktober 1940, Emigration: ausgewählte Biographien (Hörstation? Oskar Althausen?).*

### Jüdisches Leben heute „Wir sind da. Und wir bleiben da“<sup>13</sup>

9. *Wiederaufbau nach 1945 (Levinson), Zuwanderung aus der ehemaligen UdSSR, Neugründungen Gemeinden: Kurz-Statements jüdischer Gemeindemitglieder: Was bedeutet mir Tradition? Wie stehe ich zu Deutschland, zu Israel?*

---

12 **Nathan Peter Levinson** für die Nachkriegszeit, Rechtsanwalt **Veit Ettlinger** aus Karlsruhe für den Kampf um Emanzipation (1815- 1862), eine Familiengeschichte der **Carlebachs** aus Heidelberg. Diese stünde für die moderne Orthodoxie und könnte so auch bis in die Gegenwart fortgesetzt werden (**Julius Carlebach** in Heidelberg als Rektor der Jüdischen Hochschule 1990).

13 Aus der Rede des des Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dieter Graumann, gehalten am 10. November 2013 in der Berliner Synagoge Beth Zion anlässlich des 75. Jahrestages der Reichspogromnacht.

## **Die jüdische Geschichte und Kultur von Bruchsal und vom Kraichgau**

1. Geschichte der Juden vom Kraichgau
2. Die jüdischen Friedhöfe im Kraichgau
3. Geschichte der Juden in Bruchsal
4. Der Verbandsfriedhof in Obergrombach, der jüdische Friedhof in Bruchsal und das Taharahaus.
5. Die Synagogen im Kraichgau – verkauft, zerstört, umgenutzt, renoviert.
6. Die Geschichte der Bruchsaler Synagogen: Von der ersten Synagoge 1344 in der Judengasse bis zur 1938 in der Reichspogromnacht niedergebrannten Synagoge in der Friedrichstraße.
7. Ausgestaltung der Bruchsaler Synagoge durch den Bruchsaler Kunstmaler Leo Kahn<sup>14</sup> und mit dem vor der Estrade des Toraschreins angebrachten schmiedeeisernen Gitter mit den flankierenden Leuchtern des Bildhauers Benno Elkan.<sup>15</sup>
8. Die Rabbiner in Bruchsal und im Kraichgau.
9. Biografien von jüdischen Persönlichkeiten aus dem Kraichgau sowie aus Bruchsal.<sup>16</sup>
10. Das Zusammenleben der jüdischgläubigen Bevölkerung mit der christlichen Bevölkerung in Vereinen, in der Schule, in Berufen oder Organisationen wie beispielsweise der Feuerwehr oder berufsständischen Kammern.
11. Jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger im Ersten Weltkrieg.
12. Jüdisches Leben in Bruchsal von 1933 bis zur Deportation nach Gurs.
13. Jüdisches Leben in Bruchsal und im Kraichgau nach 1945.

---

14 (1894 Bruchsal – 1983 Ramat Gan, Israel) In seiner Kunst orientierte sich Leo Kahn an den Impressionisten und den Malern des Fauves.

15 (1877 Dortmund – 1960 London) Er schuf auch die Knesset-Menora, ein etwa fünf Meter hohes Bronzemonument in Form eines siebenarmigen Leuchters, des Wappensymbols Israels, vor der Knesset, dem israelischen Parlament in Jerusalem.

16 Eine Auswahl: Die Reichstagsabgeordneten **Ludwig Marum** und **Ludwig Haas**, beide mit Bruchsaler Wurzeln. **Otto Oppenheimer**, Autor des *Brusler Dorscht*. **Luise (Lilli) Fischel**, Kunsthistorikerin. **Jacob Oppenheimer**, Organisator der Kriegsfürsorgesammlungen 1914/18. Der Maler, Grafiker und Holzschneider **Gustav Wolf**. Die Gründer der Mälzerei Schrag & Söhne, **Feist Hirsch Schrag** und dessen Söhne **Wilhelm** und **Ferdinand**. Krankenschwester **Pauline Maier**. Baumwollmagnat und Mäzen **Sigmund Odenheimer**. **Selma Rosenfeld**, Professorin und Pädagogin. **Philipp Meerapfel**, Tabakimporteur und Politiker in Untergrombach. Stadtverordneter und Stadtrat **Louis Marx**. Schriftsteller und Rechtsanwalt **Paul J. Schrag**. Landtagsabgeordneter **Dr. Rudolf Kusel**. Bezirksrabbiner **Dr. Siegfried Grzymisch**. Die Gründer der Bruchsaler Farbenfabrik, **Samuel** und **Meier Katzauer**. Orientalist **Jacob Barth**. **Lazarus Straus**, Kakteenforscher. Bankier **Julius Bär**, Gründer der gleichnamigen Bank. Firmengründer **Machul Aaron Lämle** (MALAG, Bretten). Bankier **Dr. M.A. Strauß**. **Berthold Rosenthal**, Heimatforscher und Buchautor.